

## Ueber den Verkehr des Geistlichen mit Frauenpersonen.

Von Dr. Jakob Schmitt, Domcapitular zu Freiburg i. B.

### Erster Artikel.

Raum bin ich mit der Besprechung eines sehr heiklen und wie man zu sagen pflegt, fiktlichen Themas zu Ende gekommen („Ueber den Wirtshausbesuch der Geistlichen“ — s. Quartalschr. Jahrg. 1890, S. 540 ff.), so stellt die hochwürdige Redaction dieser geschätzten Zeitschrift, wie sie sagt, von Lesern derselben dazu aufgefordert, an mich die Zumuthung, nun einen Gegenstand zu behandeln, dem jene obenerwähnten Eigenschaften womöglich in noch höherem Maße zu kommen. Da ich aber nicht leugnen kann, dass der Gegenstand ein äußerst wichtiger ist (— sagt doch z. B. ein Concil von Neapel vom Jahre 1699, jeder Bischof solle keine Sorgfalt, die er ihm zuwenden kann, für überflüssig halten — Coll. Lac. I, 218) und da die hochwürdige Redaction der Ansicht ist, dass dessen Besprechung nutzbringend sein dürfte, so gehe ich in Gottes Namen daran, die paar Freistunden eines Urlaubs zu benützen, um einige Notizen, Gedanken und Erfahrungen über das angekündigte Thema niederzuschreiben.

Es leuchtet sofort ein, dass die bezüglichen kirchlichen Vorschriften und so auch deren nähere Besprechung, Erklärung, Begründung und die Anweisung zu ihrer praktischen Verwertung nur den Zweck haben können, den Priestern Vorschriften, resp. Anregung, Beweggründe, Winke zu geben behufs Bewahrung der priesterlichen Keuscheit, bezw. Verhütung des entgegenstehenden Lasters und des bezüglichen Verdachtes. Deshalb dürfte es angezeigt erscheinen, um unserer Arbeit ein festes Fundament nach dieser Seite hin zu geben und spätere Begründungen und Wiederholungen zu vermeiden, derselben eine kurze Abhandlung vorauszuschicken entweder über die Schönheit, Erhabenheit, Nützlichkeit, Pflichtmäßigkeit, Nothwendigkeit der priesterlichen Keuscheit, oder über die Verwerflichkeit, Sündhaftigkeit, Verderblichkeit der Luxuria beim Priester. Da ich aber über Ersteres bereits eine Abhandlung veröffentlicht habe,<sup>1)</sup> deren Gedanken ich zum guten Theil hier wiederholen müsste, so ziehe ich vor, das jetztgenannte Thema in diesem ersten Artikel der Gesamt-Abhandlung zu besprechen, indem ich die These aufstelle: Der Priester muss sich mit ängstlicher Sorgfalt vor der Unkeuscheit hüten; denn diese macht ihn

<sup>1)</sup> Der Priestercolloquie von Dr. Jakob Schmitt. Münster 1870. (Separat-Abdruck aus den „Zeitgemäßen Broschüren“, herausg. von Thissen, Häffner und Hauffen. Bd. VI, §. 4.)

- I. zu einem fluchbeladenen Sünder;
- II. zu einem Chrösen, Schandbedekten;
- III. zu einem Vergernisgeber, Seelenmörder;
- IV. zu einem Unglücklichen, Elenden schon hier;
- V. zu einem Verdammten in der Ewigkeit.

### I.

Um zu zeigen, dass die Unkeuschheit den Priester zu einem fluchbeladenen Sünder macht, erhärten wir ganz kurz zwei Sätze: 1) Jede (objectiv in ihrer Art vollendete und subjectiv vollkommen zuzurechnende) Sünde der Unkeuschheit ist, insbesondere beim Priester, schon an sich eine sehr schwere, gottverfluchte Sünde; 2) sie zieht regelmässig eine Reihe schwerer Sünden nach sich.

1. Dass die Unkeuschheit an sich schon, selbst abgesehen vom priesterlichen Charakter dessen, der sich ihrer schuldig macht, Sünde und zwar ihrer Art nach schwere Sünde ist, die in gewissem Sinn eine paritas materiae nicht zulässt, ist so allgemein anerkaunt, wird von uns selbst so oft den Gläubigen vorgestellt, dass ich darüber einfach hinweggehen kann. Die klarsten Aussprüche der heiligen Schrift, die bündigsten Zeugnisse der heiligen Väter, die übereinstimmende Lehre der Katechismen und der Theologen, selbst förmliche Aussprüche des obersten kirchlichen Lehrstuhles lassen hierin keinen Zweifel aufkommen. Wenn dem aber so ist, wenn schon bei Laien die Unkeuschheit als schweres Vergehen taxiert werden muss, um wie viel mehr beim Priester! Bei ihm ist ja die Sünde (Todssünde) überhaupt viel schwerer, wegen seiner besseren Einsicht, seiner höheren und erhabeneren Würde, wegen seiner innigeren Beziehung und Verbindung mit Gott, der hochheiligen ihm anvertrauten Functionen, der viel grösseren und zahlreicheren Wohlthaten und Gnaden, seiner weit strengeren Verpflichtungen und weil bei ihm die Sünde ganz besonders als Verrath und Vertrauensmissbrauch sich charakterisiert, indem er, der als besonderer Diener und Beamter Gottes, als Wächter seiner Ehre, als Bekämpfer und Verhüter der Sünde aufgestellt ist, gerade das Gegentheil thut und seine hohe Stellung, Würde und Gewalt benützt, um die Ehre Gottes aufs Tiefste zu verlezen, dessen Interessen mehr zu schädigen, der Sünde und dem Satan grösseren Vorshub zu leisten, als ein Laie es (ceteris paribus) imstande wäre.

Gilt dies mehr oder minder von jeder Todssünde, so doch ganz besonders von der luxuria, bei der specielle gravierende Momente in Betracht kommen. Oder welche Sünde steht denn in schreienderem Widerspruch mit der erhabenen Würde des Priesters? Er ist geistlich — die luxuria ist die Sünde des Fleisches und es geht, wie der hl. Augustinus sagt: Qui futurus erat in carne spiritualis, in spiritu fit carnalis. Seine Würde ist die höchste und erhabenste —

diese Sünde ist die niedrigste und gemeinste — dignitas summa, vita ima. Der, welcher der Bestimmung und Würde nach ein Engel ist, sinkt herab zu jener Sünde, welche der hl. Bernhard die Sünde des Thieres nennt. Der, welcher die Herrschaft des Geistes über das Thierische in sich repräsentieren und überall zum Durchbruch bringen soll, fällt selbst in jene Slaverei, wo das Thierische dominiert und den Geist zum Knecht des mit den Thieren verwandten Leibes und seiner niedrigsten, den Thieren eigenen Triebe und Gelüste macht.

Gehen wir noch etwas ins Einzelne und betrachten wir einige Züge in dem Verhältnisse der priesterlichen luxuria zu dem dreieinigen Gott. Schon beim Laien schändet diese Sünde in ganz besonderer Weise das Ebenbild Gottes, das der ewige Vater der Menschenseele (und in gewissem Sinne mediate auch dem Menschenleibe) aufgeprägt hat. Nun ist aber der Priester in weit höherem Sinn ein Ebenbild Gottes. Er theilt nicht nur die natürliche und übernatürliche Ebenbildlichkeit mit dem einfachen Christen, sondern der wunderbare character sacerdotalis, von Gottes Hand selbst seiner Seele aufgeprägt, ein unaussprechlich erhabenes Kunstwerk der göttlichen Allmacht und Weisheit, lässt Gottes Züge noch in ganz anderer Weise in seiner Seele erstrahlen. Nun, wie nimmt es denn ein Künstler auf, wenn man sein schönstes, mit so viel Kunst, Liebe und Mühe gemaltes Bild in den Roth herabzieht und damit besudelt? Sueton erzählt uns, dass es zu den Zeiten des Kaisers Augustus bei Manchen üblich war, dessen Bild in einem Ringe eingraviert am Finger zu tragen. Wer aber mit einem solchen Bild ein lupanar betrat, galt der Majestätsbeleidigung schuldig und musste mit dem Leben den Frevel führen. Wie muss es der unendlich heilige und majestätische Gott ansehen, wenn der Priester, der ein nicht von Menschenhand gemachtes, sondern von Gottes Hand selbst geschaffenes, mit Christi Blut sozusagen gemaltes Bild der göttlichen Majestät an sich trägt, zugleich sein Stellvertreter und Gesandter ist, in die cloaca maxima dieses Lasters hinabsteigt und so dieses erhabenste und heiligste Gotteswerk in schmäglichster Weise entweicht und besudelt?

Schon die luxuria des Laien reizt (menschlich zu reden) den Zorn des heiligen Gottes — ich will nur an die Sündflut und Sodoma erinnern. Wie ganz anders noch beim Priester! Denken wir uns, es soll ein Abgeordneter einer Gemeinde zum Könige, um wegen eines begangenen Frevels Schonung und zugleich Gnaden und Beweise der königlichen Huld und Freigebigkeit zu ersuchen. Er trifft nun den einzigen Sohn des Königs, beschimpft und misshandelt diesen, zieht dessen von ihm mit dem Blute des Königsohnes und mit Schmutz besudelte Kleider an und tritt dann so vor den Thron des königlichen Vaters! Der Priester hat einer solchen sühnenden und bittenden Gesandtschaft zu walten, muss hintreten zum Gnadenthron Gottes,

bekleidet mit den Gewändern, mit dem Charakter des göttlichen Sohnes. Fröhnt er jener Sünde, die ich nicht schon wieder nennen mag, dann vergießt und entweicht er das Blut des Gottessohnes, den er in gemeiner Weise beschimpft und dessen Gewand und Bild er besudelt und befleckt hat, und so tritt er hin vor den ewigen Vater!

Wie sehr der mit unreiner Sünde sich befleckende Priester den göttlichen Sohn beleidigt, ist bereits angedeutet. Nur noch wenige Worte. Der unaussprechlich heilige Gottessohn wollte seinen allerreinsten Leib nur der jungfräulichen Gottesmutter, dem jungfräulichen hl. Josef anvertraut sehen und nur an der Brust des jungfräulichen Johannes ruhen. Diesen hochheiligen Leib wollte er auch in seiner sacramentalen Christenzweise nur einem jungfräulichen Priesterthum überantworten. Wie muss es einer reinen Jungfrau sein, wenn sie genöthigt ist, in der Gesellschaft eines gemeinen Wüstlings zu weilen! Und was ist die Reinheit der unschuldigsten und heiligsten Jungfrau gegen die des Gottessohnes? Das ist in gewissem Sinn begreiflich, o reinster Erlöser, dass Du in der Passion Deinen zartesten, jungfräulichen Leib einmal in die Hände der rohen und gemeinen Henkersknechte übergeben hast. Du wolltest eben dort den Kelch der Leibes- und Seelenqual und Erniedrigung bis zur Hefe leeren, um unsere Sünden zu tilgen und uns zu erlösen. Aber nachdem Du dies Werk der Erlösung vollbracht, warum wolltest Du diesen nämlichen, nun noch glorreich verherrlichten Leib fort und fort auch solchen Priestern anvertrauen, die mit jenem Laster besudelt sind, das Du so unausprechlich hassest und verabscheust?

Wir schaudern ob der sacrilegischen Raffiniertheit, mit der Julian der Apostat an dem Orte der Geburt unseres Erlösers eine Statue des Adonis, am Orte der Kreuzigung eine Bildsäule der Venus aufstellen ließ, also der Idole der niedrigsten Wollust und Unzucht an den Orten, wo der Leib des Gottes der Reinheit und Heiligkeit nach seiner Geburt aus der reinsten Jungfrau geruht und wo er zuletzt sich geopfert hat. Der unkreische Priester, er stellt auch die Unzuchtsgötzen auf in seinem Herzen, wo der reinsten Gottessohn täglich nach seiner mystischen Geburt und seinem sacramentalen Opfer niedergelegt wird.<sup>1)</sup>

Dieses Herz ist zugleich in besonderer Weise ein Tempel des heiligen Geistes und dessen geheimnisvolle Werkstatt, wenn ich so sagen darf. Bezeichnet nun der Apostel schon die luxuria beim einfachen Christen als Schändung dieses Tempels — was gilt erst von einem solchen Priester? Es schaudert uns, wenn wir von sacrilegischen

<sup>1)</sup> Eine weitere Beschimpfung Christi will ich nur andeuten, dass nach den Worten des Apostels der impudicus, in primis sacerdos, „tollens membra Christi facit membra meretricis.“

Pollutionen der Kirchen hören oder lesen — ist der lebendige Tempel des Priesterherzens nicht weit höher geweiht? Welche Entweihung also, welche Schmach für den heiligen Geist, den Geist der Reinheit und Heiligkeit, der dadurch noch dazu in beschimpfender Weise aus seinem Heilighum verjagt wird, so dass das Umgekehrte gilt, wie bei der Taufe: Exi inde, Spiritus sancte, et da locum spiritui impuritatis, diabolo. Wenn dann das peccatum carnis ganz besonders dem Licht und der Gnade, dem geistigen Geschenke des göttlichen Geistes widersteht und seine geheimnisvolle Wirksamkeit hindert und dadurch den heiligen Geist betrübt und entehrt — in wie viel größerem Maße und Grade gilt dies dann beim Priester, dem besonderen Organ dieses heiligen Geistes, der sich desselben als Vermittlers bei seiner licht- und gnadependenden Thätigkeit bedienen will!

Doch genug! Heben wir nur noch das Eine hervor: der Priester ist durch das heiligste Gelübde zur Enthaltsamkeit verpflichtet und darum ist jedes peccatum impudicitiae bei ihm zugleich ein wahres und eigentliches Sacilegium.

Haben wir also zu viel gesagt, wenn wir behaupteten die luxuria beim Priester macht diesen zu einem fluchbeladenen Sünder?

2. Es gälte dies schon bei einer oder einigen groben derartigen Verfehlungen, a fortiori, wenn es sich um fortgesetzte Vergehungen handelt — und dazu wird es bei einem solchen unglücklichen Priester meistens kommen. Denn diese gottverfluchte Sünde frisst, wenn sie einmal in der Seele sich eingenistet hat, krebsartig um sich. Der mit ihr behaftete Priester befindet sich sozusagen auf einer schiefen Ebene, auf einer schlüpfrigen und abschüssigen Bahn, auf der es, wenn nicht eine mächtige Gnadenwirkung eingreift, fast unaufhaltsam abwärts geht in weitere und größere Sünden. Zunächst in solche ejusdem generis. Das Herz ist eine Brutstätte obsöner Gedanken, Bilder, Vorstellungen, Begierden; das Eine reizt und instigiert zum Andern. Wenn er im Anfang noch kämpfte und Halt gebieten wollte, so wird dieses mächt- und energielose Kämpfen bald aufhören — und so geht's dann weiter: Abyssus abyssum invocat. Vom Missbrauch der Natur kommt er zur Unnatur. Pudor, timor Dei, reverentia vor seinem heiligen Amte schwindet mehr und mehr. Bald ist keine Person mehr zu hochstehend, zu geschützt durch göttliche und menschliche Gesetze, kein Ort mehr zu hochgeweiht, keine Function zu heilig, dass nicht peccata interna — et utinam non tandem etiam externa vor- kommen. Doch — ziehen wir den Vorhang des Schweigens über diese abominatio in loco sacro.<sup>1)</sup>)

1) Ich wollte ursprünglich hier und weiter unten eine Reihe Beispiele aus der Erfahrung anführen. Nach reiflicher Überlegung halte ich es für besser, darauf großentheils zu verzichten.

Aber auch Sünden anderer Art bilden regelmässig das schmähliche Gefolge der luxuria. Wie viele Lügen, Verstellungen, Machinationen, heuchlerische Betheuerungen und Verkehrungen ein Solcher vornimmt, um seine Schmach nothdürftig vor seinen Untergebenen, seinen Confratres, seinen Oberen zu verdecken, will ich nur andeuten. Sein Charakter muss nothgedrungen nach und nach zu einem durchaus unrechtmässigen, heuchlerischen, verlogenen werden. Dann aber die schauerlichen Sacrilegien. Da wird täglich mit diesem im Lasterpfuhl versunkenen Herzen celebriert und dabei jedesmal ein vierfaches Sacrileg begangen (abgesehen von dem Sacrileg, das in jedem peccatum luxuria für den Priester liegt). Dann die vielen heiligen Functionen, Spendungen der heiligen Sacramente &c. ! O, es ist schauerlich, wenn man sich ausmalt: der hochheilige Leib des Allerheiligsten in solchen Händen, in solchem Herzen! Ein solcher Priester, repräsentierend die Person des Erlösers, die Frucht seines heiligen Blutes zuwendend, Andere reinigend und sich immer entsetzlicher beschmutzend, Andere von Sündenketten befreind und sich selbst immer unlöslicher in dieselben verstrickend! Weiter kommen in Betracht die furchtbaren Scandale und Aergernisse, auf die wir weiter unten noch kurz zu sprechen kommen werden. Und endlich, wie nahe liegt die Gefahr, dass ein solcher Unglücklicher zuerst innerlich im Glauben wannt und denselben nach und nach verliert und zuletzt auch äußerlich das Priesterkleid an den Nagel hängt und zu einem „Glauben“ übertritt, der seinem schmutzigen Leben und Treiben den Deckmantel der Legalität umzuhängen ihm gestattet. Man durchgehe doch die Kirchengeschichte, man studiere die inneren (subjectiven), nicht die prätendierten oder auf der Oberfläche erscheinenden Gründe der Sectenstiftungen (resp. der Sectenstifter), insbesondere, wenn diese von den Priestern ausgingen, man prüfe die Ursachen des Austritts und Abfalls der Priester aus dem äusseren Verband des Priesterstandes, vom katholischen Glauben, man gehe vorwärts bis zum „Altkatholicismus“ in unseren Tagen — und man wird begreifen, warum die sündigen und lebenserfahrenen Franzosen bei jedem ähnlichen Abfall ohne Weiteres fragen: *Ou est la femme?* — Kann es nun für einen katholischen Priester noch einen tieferen Fall, noch ein schamloseres Verbrechen geben, als vom Glauben abzufallen? Es kann höchstens noch eines dazukommen: die endliche Unbußfertigkeit, die Verzweiflung, vielleicht der Selbstmord. Das sind die vollkommen ausgereiften Früchte, die der vom Satan ins Priesterherz gepflanzte Baum der luxuria trägt und sie bestätigen mehr als vollauf unsere erste These: die luxuria macht den Priester zu einem schamlosen Sünder.

Bezüglich der weiteren Thesen können wir uns kürzer fassen, da sie in der ersten theils einschliessweise enthalten sind, theils als Folgerungen leicht aus ihr sich ergeben.

II.

Die Unkeuschheit macht den Priester zu einem Chr<sup>o</sup>losen, Schandbedeckten, und zwar in den Augen Gottes, in seinen eigenen Augen und in denen der Menschen.

1. Wie sehr Gott, die Reinheit selbst, der absolute Geist, das Laster der Unreinigkeit hasst und verabscheut, hat er mit Flammen- und Flutenschrift niedergeschrieben in furchtbaren Zügen bei der Sündflut und bei der Verstörung Sodomas. Noch furchtbarer aber sind die Züge einer weiteren Schrift — der Blutschrift auf dem unschuldigen Leib des Gottessohnes. Und dieser Gottessohn selbst, er hat alle Schmach getragen, alle Frevel sich nachsagen lassen, er ließ sich einen homo vorator et potator vini, einen Aufrührer und Volksverführer, einen Gotteslästerer schelten — aber des schmachvollen Fleischeslasters beschuldigt zu werden — das ließ er nicht geschehen. Er duldet unter seiner nächsten und vertrauten Umgebung, unter seinen Aposteln kindische, unverständige, eitle, zornige, furchtsame Leute, erhob Einen, der ihn verleugnet und falsch geschworen hatte, zum Oberhaupt seiner Kirche, er duldet einen Geizhals, Dieb und Verräther: aber einen Unzüchtigen hat er nicht zugelassen. Wenn die Heiligen sich von diesem Laster so angeekelt fühlten, dass die einen sich erbrechen mussten, die anderen ohnmächtig wurden, wenn sie nur ein solches Wort zu hören bekamen: wie muss Derjenige, dessen Heiligkeit die ihre übertrifft wie die Glut des Sonnenballs ein Streichhölzchenlicht — wie muss er nicht etwa bloß einen Laien, sondern einen so unendlich hoch erhobenen, mit dem Charakter des obersten Hohenpriesters, mit dem Zeichen der Heiligkeit und Gottähnlichkeit geschmückten Priester ansehen, der mit solchen Sünden über und über bedeckt ist! Und wie müsste ein solcher Priester, wenn er ein wenig nachdenken wollte, sich selbst vorkommen vor dem Angesichte des allheiligen Gottes!

2. Chr<sup>o</sup>los und schandbedeckt erscheint er auch in seinen eigenen Augen. Wenn ein solcher Priester auch nur ein wenig bedenkt das hohe Ideal des Priesterthums, wie es ihm vorgeschwebt und eingeprägt wurde im Seminar, wenn er sich erinnert an die schöne Zeit, wo er so innig mit Gott vereint war, so begeistert für seine Ehre und seinen Dienst, so voll Feuereifer gegen die Sünde in sich und Anderen, so glücklich im Gebet und am Altar, so geachtet und geliebt von den Gläubigen — und nun einen Blick wirfst auf seinen jetzigen Zustand, wie er, der Geistliche, zum Fleisch, zum peccatum bestiae herabgesunken ist, wie sein Gedächtnis, seine Phantasie, sein Intellect, Affekt, Wille, seine ganze Seele und sein Leib geschändet sind, eingetaucht in einen unaussprechlich hässlichen und abscheulichen Pfuhl, wie an ihm das Wort des Propheten sich erfüllt: Qui nutriti sunt

in croceis, amplexati sunt stercora (Thren. 4, 5); wie er, der Würde und Bestimmung, den Functionen, der früheren Gesinnung und sittlichen Verfassung nach ein Engel — ein halber Teufel geworden ist an Gottentfremdung, Gelüsten, Begierden, Thätigkeit und Früchten derselben; wenn er dabei, um seine Schande zu verbergen, um nicht um seine Stelle und in Strafe zu kommen, noch als miserabler Heuchler sich betragen, die heiligsten Functionen mit dem Anschein der Chrfurcht, der Gottesliebe und Herzensreinheit vornehmen, gegen das Laster donnern und Gottes Flüche verkünden muss: dann muss er sich selbst geradezu verachten, muss in seinen eigenen Augen dastehen in einem so schmachvollen Zustand, dass er niedriger und schandbarer kaum gedacht werden kann.

3. Wie steht er endlich da in den Augen der Menschen? Wohl mag es einem Priester, der sich Vergehungens der genannten Art zu Schulden kommen lässt, eine zeitlang gelingen, Alles geheim zu halten — aber auf die Dauer geht es nicht. Ich will davon nicht reden, dass solche Priester oft selbst entsetzlich unvorsichtig und wie verbendet sind, wenn die wüste Begierde in ihnen erwacht; wie Mischuldige oft „den Mund nicht halten können“ oder von Gewissensängsten geplagt Eröffnungen machen. Nur auf Eines will ich aufmerksam machen: Mit Argusaugen wird der Priester beobachtet, jede Schwäche, jede Blöße, die er sich in diesem Gebiete gibt, wird alsbald aufgeforscht und zu einem Ausgangspunkt gemacht von neuen Beobachtungen, Vermuthungen, Combinationen, Schlüssen &c. Auch ist es gewiss manchmal besondere Fügung (sei es Gnaden- sei es Straf-Fügung oder beides), dass solche verborgene Fälle offenbar werden. Oft meint ein solcher unglücklicher Priester, es sei noch Alles mit dem dichtesten Schleier des Geheimnisses bedeckt — und es geht über ihn bereits das ärgerlichste Gerede. Wenn aber seine Schande constatiert ist: wie steht er da vor den Menschen! Sogar Solche, die selbst unzüchtig sind, die hundertmal behaupten, Unkenstheit sei keine Sünde und keine Schande — dem Priester gegenüber sehen sie die Sache ganz anders an. Sie verachten ihn von Grund der Seele, sie höhnen, sie spotten, sie frohlocken über seinen Fall, der ihnen Gelegenheit gibt, sich selbst zu entschuldigen und sicher zu fühlen. Das Volk weiß wohl, dass seine Priester auch schwache Menschen sind und ist geneigt, ihnen Manches nachzusehen. Aber für Priester, die dieses gemeinen Lasters sich schuldig machen, hat es keine Nachsicht und keine Schonung. Der Contrast zwischen der Priesterwürde und dieser thierischen Sünde ist eben zu schreiend. Und wenn die Guten auch nicht höhnen und lästern, geärgert und betrübt sind sie aufs Tieffte und die Achtung vor dem Priester ist dahin. O, wenn ein solcher Priester nicht schon ausgeschämt ist und muss nun mit Leuten verkehren und sie pastorieren, die seine Schande kennen . . . wie muss es ihm zumuthe sein!

4. Aber alle diese Schmach, sie erscheint gesammelt, concentrirt bei dem furchtbaren Moment des jüngsten Gerichtes! — Ich will diesen Gedanken nicht abschwächen, indem ich ihn weiter detaillierte. Wenn Einer, dann hat sicher der unkeusche Priester dort Ursache zu rufen: Montes cadite super me, colles operite me; er möchte gern alsbald in die Hölle gestürzt sein, um dieser Schande zu entgehen. Doch, wie gesagt, das mag sich Feder selbst ausmalen. Wir gehen darüber hinweg und erhärten unsere weitere These:

### III.

Die luxuria macht den Priester zu einem Aergernisgeber und Seelenmörder.

1. Betrachten wir dies zunächst mit Rücksicht auf die einzelnen Seelen. Hier ist nun wohl zu beachten, dass der Priester als Hirte und Wächter der Seelen aufgestellt ist. Er kann als solcher am Untergang der ihm anvertrauten Seelen schuldig sein, schweres Aergernis geben und in gewissem Sinn Seelenmörder werden, auch wenn er gar nichts positiv zu ihrem Untergang thut und keine einzige zur Sünde verführt und verleitet. Si non pavisti, sagt der hl. Augustinus, occidisti. Wenn ein Seelsorger, besonders heutzutage, seiner Pflicht genügen will, dann muss er belehren, warnen, wachen, wahren und wehren gegen die Unzucht, die nach dem Ausspruch des hl. Alfons mehr Seelen in die Hölle stürzt, als alle anderen Laster zusammen genommen. Nehmen wir nun einen Priester, der selbst von dieser Pest ergriffen ist. Entweder predigt, belehrt, warnt er in diesem Stück überhaupt nicht — dann genügt er seiner strengen Pflicht nicht und ist verantwortlich für alle Seelenschäden, die aus dieser Vernachlässigung entstehen.<sup>1)</sup> Oder er bringt es über sich, dagegen zu predigen, vielleicht sogar zu donnern und fulminieren — was wird es dann fruchten? Er predigt ohne innere Ueberzeugung, ohne Kraft, ohne Salbung, ohne Segen, als elender Heuchler — welche Saat kann aus dem Samen aufgehen, der solchem Erdreich entstammt? Und wenn gar bekannt oder ruchbar ist, dass er selbst an dem schmachvollen Fehler krankt, den er bekämpft und ausrotten zu wollen sich den Anschein gibt, dann nutzen die triftigsten Beweise und kräftigsten Redeeübungen rein Nichts. Alles wird niedergeschlagen durch höhnische Bemerkungen, durch das Wort: er glaubt selbst nicht, was er sagt, denn er macht's ärger als wir. Die Schlimmen werden

1) Der selige Alban Stolz erzählte mir von einem Priester, der lange Zeit in einer und derselben Gemeinde wirkte und als äusserst gewandter Prediger bekannt war. Auffallend musste es allen erscheinen, dass er nie während der langen Jahre seiner dortigen Wirksamkeit über die Unkeuschheit predigte oder dieselbe auch nur berührte. Das Rätsel war aber für die Pfarrangehörigen leicht zu lösen. Alle wussten, dass er selbst in diesem Spital krank lag.

so im Laster befestigt, die Unschuldigen und Gefährdeten mit leichter Mühe überredet, es sei nicht so gefährlich, was man von ihnen verlange, die Guten werden mindestens schwer betrübt und in Verzuchung geführt. Wer vermag auch nur diesen Schaden im Einzelnen zu ermessen und zu schätzen, den ein sacerdos impudicus bloß vermöge der durch sein sündhaftes Leben bedingten Vernachlässigung und Lahmlegung seiner Thätigkeit anzurichten imstande ist?

Allein bei dieser sozusagen negativen Schädigung der Seelen wird es in den allermeisten Fällen nicht bleiben. Es wird positive Verführung hinzutreten. Das Laster, von dem wir sprechen, hat überhaupt einen mächtigen Expansionstrieb, etwas Corrosives, Ansteckendes, krebsartig um sich Greifendes, nicht nur in der eigenen Seele, sondern auch nach außen hin. So ist denn große Gefahr, dass immer mehr (et utinam non innocentes!) der wüsten Gier zum Opfer fallen. Und welches wird dann deren Ende sein? Gerade Personen, die mit Geistlichen gesündigt, stehen in Gefahr, sacrilegisch die Sacramente zu empfangen, dann den Glauben zu verlieren, und zuletzt der Verzweiflung anheimzufallen oder dem Selbstmord.

2. Vielleicht noch größer ist der mittelbare Schaden an den Seelen, den solch ein unglückseliger Priester anrichtet. Schon früher wurde bemerkt, wie die Welt und insbesondere die Kirchenfeinde mit Argusaugen den Priester beobachten. Wenn es ihnen nun gelingt, ein Verbrechen dieser gemeinen Sorte an einem Geistlichen zu entdecken, so wird es, mit den gehörigen Ausschmückungen und wenn nötig Vergrößerungen und Uebertreibungen versehen, verbreitet und publiciert, figuriert als willkommene und pikante Sensationsnachricht in allen liberalen Blättern. Dann wird es, wenn ich so sagen darf, nach der Melodie verarbeitet: Così fan tutti, d. h. es wird insinuiert: so machen es die meisten oder alle Priester, nur wissen die anderen es besser zu verstecken oder haben mehr Glück darin. Dem Priesterthum wird der größte Schandsleck angehängt und alle Mühe angewendet, um bei dem gläubigen Volk das Vertrauen auf die Priester und ihre Wirksamkeit zu untergraben. Vor längeren Jahren, erzählte einmal der berühmte P. Roh, kam in Belgien ein Scandal vor, indem ein unglückseliger Geistlicher sich schwer contra VI vergangen hatte. Den Freimaurern gelang es, die affaire scandaleuse möglichst zu einer cause célèbre aufzubauschen und öffentliche Verhandlung durchzuführen. Die Folge war, dass in Brüssel in der auf den Scandal-Process folgenden Osterzeit mehrere tausend Oster-Communionen weniger empfangen wurden, als in den vorhergehenden Jahren. Dass dadurch aber nicht nur dem Priesterstand, sondern der ganzen katholischen Kirche und der Religion überhaupt die schwerste Schmach und der größte Schaden zugefügt wird, liegt ebenso auf der Hand, als dass dadurch eine Menge Seelen aufs Höchste und vielleicht auf Generationen

hinaus geschädigt werden können, indem für Viele die Erkaltung in der Religion, das Fernbleiben von den Gnadenmitteln der Kirche sich nahelegt und dadurch der Indifferentismus und der förmliche Abfall vom Glauben präpariert wird. Ich erinnere nochmals an das entsetzliche Unglück, das Priester, die eigentlich luxuriae causa von der Kirche abgefallen sind und Secten gestiftet oder sonst Andere in den Abfall hineingezogen haben, schon über die Kirche und die Seelen herausbeschworen. Mit Recht sagt ein geistreicher Schriftsteller: nicht jene Jahrhunderte seien für die Kirche die traurigsten und verhängnisvollsten, wo sie durch rohe Gewalt niedergedrückt, in die schwersten Kämpfe verwickelt, ja blutig verfolgt wurde, sondern jene, wo Diener des Heilighums durch Ausschweifungen und Abergernisse sie schändeten und zerfleischten.

## IV.

Wer das bisher Gesagte überlegt hat, dem braucht wohl nicht die Wahrheit unserer weiteren These bewiesen zu werden: daß der Priester durch die Luxuria ein Unglücklicher, Glender wird schon auf dieser Welt.

1. In der That, ich kann mir einen unglückseligeren Menschen kaum denken. Jussisti Domine, sagt der hl. Augustinus, et sic est, ut omnis inordinatus animus sit poena sui ipsius. Gilt dies von jedem, der schwerer Sünde sich schuldig gemacht, in welchem Grade dann erst von dem Priester, der eine Reihe so schwerer, so gemeiner, so verderblicher Vergehen auf sich geladen! Wir verweisen auf das vorher, besonders sub II, 2 Gesagte, und fügen nur noch bei: Wie entsetzlich müssen die Gewissensbisse und die Reaction des so schwer verlegten priesterlichen Ehr- und Schamgefühls sein nach dem ersten Fall! Wie muss es dann in dem Priesterherzen aussehen, wenn er zum erstenmal mit dem Stachel der Schandthat im Gewissen hintritt zum Altar und den König des Weltalls, seinen künftigen Richter, den Urquell und Inbegriff aller Reinheit und Heiligkeit, seinen liebevollsten Erlöser, dem er so oft und feierlich Treue geschworen, aufnimmt in seine besleckten Hände, in sein schauerlich verwüstetes und vom Geist der Unreinigkeit occupiertes Herz! Dazu die Qual, sich als Heuchler zu fühlen, sich selbst verachten zu müssen, die Angst vor Entdeckung, das Grauen vor dem Zorn des so schwer beleidigten Richters, die Erwägung, dass verhältnismäßig so viele Priester eines plötzlichen Todes sterben, das Bewusstsein, Unschuldige verführt, Seelen gemordet zu haben, die Aussicht auf die Rechenschaft und — auf die Priesterhölle!

Dazu kommt oft noch eine schmachvolle Knechtschaft, nicht nur gegenüber der Sünde, dem lasterhaften habitus, der ihn je länger, je fester umklammert und seiner ohnmächtigen Befreiungsversuche zu

spottten scheint, sondern auch gegenüber den Mitwissern, den complices. Es gab schon Fälle, wo der Geistliche, unter dem Pantoffel will ich nicht sagen, aber unter der Buchtruthe seiner Haushälterin schmachtete — und man wusste wohl oder ahnte wenigstens, warum der Herr Pfarrer sich alles gefallen ließ und die gemeine und widerwärtige Person nicht entließ.

Und wenn dann ein Fall zutage tritt und der Bischof und Staatsanwalt die Sache vor ihr Forum ziehen! Ein armer Priester, der in diese Lage kam, schrieb einem früheren Freund, er solle doch beten und beten lassen, dass er nicht der Versuchung zum Selbstmord erliege und seine arme Mutter nicht wahnsinnig werde. Das Wort des Propheten (Jerem. 2, 19): „Du sollst wissen und erkennen, wie böse und bitter es ist, den Herrn, deinen Gott, verlassen zu haben“ — es gilt doppelt, gilt hundertsach vom Priester.

## V.

Aber wäre mit dem zeitlichen Unglück und der Weltchande die Strafe abgethan! Die schrecklichste Schande, die entsetzlichste Strafe kommt eben erst in der Ewigkeit. Denn die luxuria macht den Priester (der in ihr stirbt) zu einem Verdammten. Ein solcher Priester wird ganz gewiss verdammt und wird aufs härteste verdammt.

1. Natürlich kann auch ein Priester, der dieser Sünde sich schuldig gemacht und sogar längere Zeit in ihr gelebt hat, Verzeihung finden und vor der Verdammnis bewahrt werden. Aber ist dies wahrscheinlich und zu hoffen? Das schändliche Laster hat überhaupt das Eigenthümliche, dass es den Willen ungemein schwächt und abstumpft für das Höhere, Geistige, Göttliche, und an das Fleischliche, Niedrige, Sinnliche, an den Gegenstand der schmachvollen Leidenschaft fesselt. Peccatum est maxima adhaerentiae nach dem Wort des hl. Thomas. Darum ist Heilung und Bekehrung für jeden, der in diesem Laster besangen ist, schwierig — für den Priester doppelt und dreifach. Schwierig ist für ihn, dass er seine Vergehungen bereut — aus dem vorhin angegebenen Grunde und weil nichts auf ihn Eindruck macht. Die ewigen Wahrheiten, die sonst manchen erschrecken und zur Bestimmung bringen, hat er so oft gelesen, gehört, gepredigt, dass sie auf ihn ihres Einflusses verfehlten. Die anderen Heil- und Gnadenmittel haben sich für ihn in Gift verwandelt, da er sie sacrilegisch missbraucht. Eine außerordentliche Gnade müsste ihm zuhilfe kommen — aber wer ist ihrer unwürdiger, als er, der die Gnade tausendfach missbraucht, das Heiligste schändlich entweicht, das Blut Christi mit Füßen getreten, die Unschuld versüßt, die Seelen dem Satan und dem Verderben überliesert hat? Zudem kommt bei solchen Priestern als Strafe für ihre Sacrilegien oft eine unglaubliche Ver-

blendung und Verhärtung vor.<sup>1)</sup> Lauter Hindernisse, welche sich einer wahren, gründlichen Reue, die doch zur Bekehrung so nothwendig ist, in den Weg stellen.

Aber auch vorausgesetzt, er wird zur Reue erweckt, so ist die zweite Schwierigkeit: eine aufrichtige Beicht. Ist diese für einen in so schmachvolle Sünden gefallenen Laien schon schwer, wieviel mehr für einen Priester. Es ist unmöglich, darüber weiter zu sprechen. Doch auch angenommen, er beichtet aufrichtig und reumüthig, so bleibt die weitere und größte Schwierigkeit: die Lebensbesserung. Er soll seine ganz corrupte Phantasie, seine unbezähmten und ausschweifenden Sinne im Zaume halten, sein durch eigene Schuld im höchsten Grade gereiztes und widerspenstiges Fleisch fortwährend, fast ununterbrochen bekämpfen; soll Gelegenheiten meiden, deren Auffsuchen ihm sozusagen zum Bedürfnis geworden, soll Personen entfernen, Verhältnisse lösen, an die er sich ganz gewöhnt hat und bezüglich deren er sich überzeugt hält oder einredet, die Lösung sei moralisch unmöglich, indem man gegen ihn Verdacht fassen werde, oder indem er gewisse Personen, Bequemlichkeiten &c. nicht entbehren könne. Und wenn er einen schwächen Versuch dazu macht, und Thränen, Drohungen &c. ihm entgegengesetzt werden? —

Gewiss ist es keinem solchen Priester unmöglich, sich zu bekehren, so lange er lebt; auch er bekommt dazu die gratia (proxime oder remote) sufficiens, und ein Priester, der sich dazu angeregt, fühlt, erfreut sich eben dieser Gnade und wird, wenn er ihr treu und standhaft mitwirkt, sicher zur Bekehrung und zum Heile gelangen. Aber ob er so mitwirken wird? Und wenn einer gar alle derartigen Gnaden zurückweist und sich auf später, auf das höhere Alter &c. vertröstet? — —

2. Wenn er dann aber, sei es eines plötzlichen Todes, sei es im Zustand der Verblendung und Verhärtung, kurz ohne wahre Reue und Bekehrung, also in seinen Sünden stirbt, was dann? Es ist gewiss und bei allen Gläubigen unwidersprochen, dass schon ein Laius, der mit einem einzigen peccatum mortale luxuria in die Ewigkeit geht, verdammt, den ewigen Höllenqualen überantwortet wird. Welche Verdammnis (denn diese hat Grade) wird dann aber des Priesters warten, des Dieners und Wächters des Heiligtums, des berufenen Bekämpfers dieser Sünden; des Priesters, der die schwersten Sünden solcher Art trotz seiner heiligsten Versprechungen in ungezählter Menge begangen, und zwar in den furchtbaren schwerendsten Umständen; des Priesters, der gewaffnet war wie keiner,

<sup>1)</sup> Ein Priester, der lange in Vergehungen dieser Art gelebt und nicht gebeichtet hatte, sagte später, er habe sich damit getröstet, dass er das Confiteor in der Messe auch nicht umsonst bete. Spargens poenales caecitates super illititas cupiditates, sagt St. Augustin.

der Gnaden empfangen hatte, wie wenige, der dazu Gottesraub auf Gottesraub gehäuft; des Priesters, der nicht nur seine eigene Seele zugrunde gerichtet, sondern vielleicht Dutzende, ja Hunderte solcher unsterblichen, mit dem bittersten Leiden und dem kostbaren Blute seines Richters erlauften, seiner speciellen Sorge und Obhut anvertrauter Seelen geärgert, in Sünden gestürzt, dem Satan überlieferst hat? — Der selige Alban Stolz pflegte zu sagen, es schaudere ihn jedesmal, wenn er am Grabe eines Seelsorgers stehe, denn es dränge sich ihm immer der Gedanke auf: wie wird er die Verantwortung für so viele ihm anvertrauten Seelen bestanden haben? Was für Gedanken, welche schauerliche Ahnungen müßten erst aufsteigen am Grabe eines Priesters, der jahrelang in der Unkeuschheit gelebt, entsprechend „gewirkt“ und so sein Leben beschlossen hat? —

Ein Priester, der dies alles beherzigt, muß und wird von Abscheu gegen das häßliche Laster der luxuria und von der heilsamen Furcht erschüttert werden, daß auch er sich dahin verirren könne; wird aber eben deshalb auch bereit und entschlossen sein, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um dagegen gewaffnet, davor bewahrt zu werden. Diese Mittel sollen hier noch der Hauptfache nach und bloß breviter enumerando angegeben werden.

1. Suchen wir mehr und mehr eine recht große Hochschätzung und Liebe zur heiligen Reinheit zu gewinnen und einen recht großen Abscheu vor der Unkeuschheit in uns zu erwecken und rege zu erhalten. Zu diesem Zwecke stellen wir öfters unsere Meditation an über die Schönheit, Convenienz, Gottgefälligkeit, Nützlichkeit, Be-feligung sc. der heiligen Reinheit, über das erhabene Beispiel, das Christus, Maria, die Heiligen und besonders heilige Priester uns hierin gegeben; und umgekehrt über die Sündhaftigkeit, Hässlichkeit, Schande, Verderblichkeit der luxuria, besonders beim Priester. Erforschen wir fleißig unser Gewissen und achten wir hierin nichts gering. Denn manche Priester haben mit scheinbaren Kleinigkeiten angefangen — und im schändlichsten Lasterpfuhl geendet. Seien wir sehr aufrichtig in der Beicht und nehmen wir es ja nicht unwillig oder ungeduldig auf, wenn wir vielleicht auf etwas Ungehöriges aufmerksam gemacht werden oder wenn uns mitgetheilt wird, daß man an diesem oder jenem in unserem Benehmen oder Umgang Anstoß nehme. Im Zweifel besprechen wir uns mit wohlmeinenden, aufrichtigen, unterrichteten und erfahrenen Mitbrüdern.

2. Beten wir fleißig um die Gnade zur Bewahrung, Klärung, Erhöhung und Befestigung der priesterlichen Reinheit gemäß dem Worte der heiligen Schrift: Ut scivi quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det . . . adii Dominum et deprecatus sum illum (Sap. VIII, 21). Verehren wir eifrig und unter dieser

besonderen Rücksicht die seligste Jungfrau, den hl. Josef, den hl. Aloisius und andere Heilige, die durch diese englische Tugend sich auszeichneten, sowie den hl. Schutzenengel.

3. Besleissen wir uns einer wahren und gründlichen Demuth. Ohne diese ist überhaupt keine echte und solide Tugend möglich. Sie allein erhält uns im Missstrauen auf uns selbst, im Gebetseifer und in der Wachsamkeit, zieht die Gnade Gottes auf uns herab und versichert uns seines Schutzes — was alles für Bewahrung der priesterlichen Reinheit höchst nothwendig ist. Zudem besteht zwischen der Demuth und Reinheit einerseits und dem Hochmuth und der Unkeuschheit andererseits ein geheimnisvoller Nexus, den der hl. Augustin mit den Worten andeutet: Deus occultam superbiam punit aperta luxuria.<sup>1)</sup>

4. Bewahren wir die modestia sacerdotalis, die priesterliche Bescheidenheit, Eingezogenheit, Zurückgezogenheit, Sittsamkeit. Denn ohne diese werden wir die heilige Reinheit schon nicht in ihrer vollen Ungetrübtheit und Zartheit besitzen, werden uns vielen Gefahren aussetzen, leicht fallen oder doch wenigstens zu Verdacht, zu Missdeutungen und ärgerlichem Gerede Anlaß geben und so manche Verantwortung uns aufladen.

5. Meiden wir den Besuch der Wirtshäuser. In dieser Hinsicht verweise ich auf den eingangs dieses Artikels citierten Aufsat über den Wirtshausbesuch der Geistlichen. Hüten wir uns auch vor jeder Unmäßigkeit im Genuss von Speise und besonders von geistigen Getränken. Beherzigen wir das Wort des Apostels: in vino luxuria und den Ausspruch des hl. Hieronymus: Esus carnium et potus vini ventrisque saturitas seminarium libidinis est. Auch halten wir Maß in der Erholung.

6. Halten wir die Sinne im Zaume, denn sie sind die Zugänge, durch welche der Feind in unsere Seele sich einzuschleichen versucht. Ganz besonders gilt dies vom Gesichtssinn, bezw. vom Vorwitz und der Neugierde im Sehen und Lesen, sowie von der Zunge, vom Reden und Hören. Bezähmen wir aber auch die inneren Sinne, die Einbildungskraft, und wehren wir ihr alsbald und entschlossen, wenn sie müßig umherschweifen oder reizende und gefährliche Objecte uns vorführen will.

7. Fliehen wir den Müßiggang, arbeiten und studieren wir fleißig und halten genaue Tagesordnung. In stehenden, tragen Ge-

<sup>1)</sup> Einer der schauerlichsten Fälle von luxuria beim Geistlichen, die mir bekannt geworden sind, betraf einen Priester, der schreckliche Verwüstungen anrichtete und zuletzt sich selbst entleibte. Dieser Unglückliche war aber zugleich, wie mir erzählt wurde, sehr hochmuthig, beklagte sich fortwährend, daß er zurückgesetzt werde, keinen Posten erhalten, wie er seinen Fähigkeiten und Verdiensten entspreche *et cetera*.

wässern erzeugt sich am liebsten das Ungeziefer und der heilige Geist sagt nicht umsonst: Multam malitiam docuit otiositas (Eccli. 33, 29). Andererseits gilt das Wort: Custodi ordinem et ordo custodiet te, und der Ausspruch des hl. Hieronymus: Ama studium scripturarum et carnis vitia non amabis.

8. Endlich seien wir vorsichtig, wachsam, misstrauisch gegen uns selbst und gegen Personen, Situationen, Conversationen, Inclinationen, die uns irgendwie gefährlich werden könnten. Seien wir überhaupt und insbesondere recht vorsichtig im Verkehr mit Frauenspersonen.

Damit sind wir nun an dem eigentlichen Thema unserer Abhandlung, zu welcher das bisher Gesagte nur den fundamentierenden Vorläufer bildet, angelangt, und hierüber soll der folgende Artikel sich näher verbreiten.

## Winke für die Ertheilung des ersten Beichtunterrichtes.

Von Pfarrer Degenbeck in Reichenhall (Bayern.)

Wohl den meisten Beichtvätern wird es schon begegnet sein, dass sie von dem einen oder anderen ihrer Pönitenten die besorgten Worte zu vernehmen bekamen: „wenn ich nur wüsste, ob ich recht beichte.“ Bei näherem Eingehen auf den Grund dieser Besorgnis stellt sich dann gewöhnlich heraus, dass nicht wegen der Gewissenserforschung Bedenken entstehen, als ob diese nicht richtig wäre, dass auch über die Reue und den Vorsatz keine derartigen Bedenken erwachen, sondern dass sich dieselben hauptsächlich um das Sündenbekenntnis, um die Anklage über die Sünden im Beichtstuhle drehen. Dass ähnliche Bedenken überhaupt auftauchen können, erklärt sich einerseits daraus, dass eben der Pönitent nur sein eigenes Bekenntnis kennt, nur weiß, wie er selbst sich anzuklagen pflegt, während ihm unbekannt ist, wie es andere machen; es erklärt sich aber andererseits besonders auch daraus, dass ein solcher Pönitent überhaupt noch nie klar und bestimmt vernommen hat, wie man im Beichtstuhle sein Bekenntnis ablegen soll. Der Beichtvater vermag nun seinem besorgten Beichtfinde Ruhe zu verschaffen, entweder durch die Versicherung, dass seine Anklage schon richtig sei, oder indem er dasselbe, falls wirklich das Bekenntnis mangelhaft und unrichtig sein sollte, darüber belehrt, wie man sein Sündenbekenntnis abzulegen habe. Solch einer Besorgnis kann aber schon von vornehmerein vorgebucht werden, dadurch nämlich, dass bei der Ertheilung des ersten Beichtunterrichtes schon die Kinder auch gründlich darüber unterwiesen werden, wie man sich im Beichtstuhle über seine Sünden